

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Ländchen

Erscheint 3 mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 60 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1, 0 und Bestellgeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinspaltige
Petitzelle oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eintragungen in der
:: :: Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: ::

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 27.

Dienstag, den 5. März 1918.

18. Jahrgang.

Unser Stand und die Riesen- beute im Osten.

Großes Hauptquartier, 3. März. Amtlich. (SB.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Vombardisde nahmen wir eine Anzahl B. -iger gefangen. Brandenburgische Sturmtruppen brachten von einem Vorstoß bei Neuve-Chapelle 66 Portugiesen, darunter 3 Offiziere, gefangen zurück.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Französische Kompagnien griffen am Abend nach mehrstündiger Feuerüberbereitung unsere Stellungen bei Corbenn an; sie wurden im Gegenstoß zurückgeworfen. In der Champagne lebte die Gefechtsaktivität in den Kampfabschnitten vom 1. März zeitweilig auf.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die nach Ablauf des Waffenstillstandsvertrages eingeleiteten Operationen haben zu großen Erfolgen geführt. Die Truppen des Generalfeldmarschalls Kirchbach haben Voland und Estland zur Unterstützung der bedrängten Bewohner im Siegeszuge durchdrungen, begleitet durch Teile der über den eisigen Meeren und durch eisigen Regimenter. Reval und Dorpat wurden genommen. Unsere Truppen stehen vor Narva.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls von Kirchbach und des Generalfeldmarschalls von Eichhorn haben in unaufhaltbarem Vordringen über Tünnaburg und Wärsel nach hartem Kampf Pleskau sowie Pologz und Lissow genommen. In Bobruisk wurde die Verbindung mit polnischen Divisionen erzielt.

Teile der Heeresgruppe Vinsingen haben in Ueberwindung mit der ukrainischen Regierung den Eisenbahnenweg von Lwintse über Kiew am 1. März in Gornel nach mehrstündigem Kampf geöffnet. Andere Divisionen unter Führung des Generals von Knoerzer haben, feindlichen Widerstand brechend, die auf Kiew führenden Bahnen und die Bahnlinie Kiew-Schmerinka vom Feinde geklärt. Am 1. März wurde Kiew im Verein mit Ukrainern genommen; deutsche und österreichisch-ungarische Truppen sind in Schmerinka einmarschiert.

Die dem Feinde abgenommene Beute ist auch nicht annähernd zahlenmäßig festzustellen. Soweit Meldungen vorliegen, sind in unserem Besitz:

An Gefangenen: 6800 Offiziere und 57 000 Mann.
An Beute: 2400 Geschütze, über 5000 Maschinen-
gewehre, viele tausend Fahrzeuge, darunter über 500
Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen
Pfund Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, 800
Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen. Hierzu kommt
die Beute von Reval mit 13 Offizieren, 500 Mann,
220 Geschützen, 22 Flugzeugen und viel rollendem
Material.

Heeresgruppe Madensien: Der Waffenstillstand mit
Rumänien ist gestern gekündigt worden. Darauf hat
sich die rumänische Regierung bereit erklärt, in neue
Verhandlungen über einen weiteren Waffenstillstand
zu treten. Grund der von den Mittelmächten gestellten Be-
dingungen einzutreten. An diese Waffenstillstandsver-
handlungen sollen sich Friedensverhandlungen an-
schließen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 3. März. Amtlich wird verlautbart:
An der Piave mehrere Feuerüberfälle. Im Ge-
birge verhindern starke Schneefälle seit gestern mittag
jede Gefechtsaktivität.

In Podolien haben österreichisch-ungarische Vortrup-
pen Jmerinka nach kurzem Kampf besetzt. Bei der Ein-
nahme von Gorodol ergaben sich ein sibirisches Korps
und ein Infanterie-Divisionskommando.

Der Waffenstillstand mit Rumänien wurde gestern
gekündigt. Die rumänische Regierung erklärte sich
daraufhin zu neuen Waffenstillstandsverhandlungen auf
Grund der von den Mittelmächten gestellten Bedin-
gungen bereit.

Der Chef des Generalstabes.

Ein erfolgreiches U-Boot.

Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Ober-
leutnant J. S. Launburg, hat im westlichen Mittelmeer
6 Dampfer und 1 Segler von zusammen mindestens
24 000 Br.-Tonnage versenkt. Die Dampfer wur-
den zum größten Teil aus stark gesicherten Geleitzügen
herausgeschossen. Außerdem hat das U-Boot den eng-
lischen Transporter „Sardinia“ (6580 Br.-Tonnage) durch
Torpedotreffer schwer beschädigt.

Annahme der Verhandlungsvor- schläge durch Rumänien.

Aus Bukarest wird mitgeteilt, daß die Rumänen
auf den Boden der vom Vierbunde vorgeschlagenen
Verhandlungsgrundlage gestiegen sind und Vertreter
zur Beratung über den Friedensschluß entsenden
werden.

Wie der Heeresbericht vom 3. März angibt, haben
die Rumänen sich erst nach Kündigung des Waffenstil-
lstands zum Nachgeben entschlossen.

In Brest steht der Friedensschluß bevor.
Am 2. März vormittags sind in Brest-Litowsk
russischen Delegierten die Abmachungen für den
Friedensschluß schriftlich übergeben worden. Nachmit-
tags nahmen die Verhandlungen ihren Fortgang. Be-
kanntlich müssen sie binnen drei Tagen zur Unter-
zeichnung des Vertrages geführt haben. Diese dürfte
also nun unmittelbar bevorstehen.

Die Mehrheit der Sowjets für den Frieden.
Die „Pravda“ teilt mit: Ueber die Frage Krieg
oder Frieden hat der Rat der Volkskommissare eine
Rundfrage erlassen und aus allen Teilen Russlands
n der Hauptsache durch die Sowjets und die politi-
schen Organisationen Antworten erhalten. Die Mehr-
zahl der eingelaufenen Antworttelegramme erklärt sich
für den Frieden, der Kronstädter Soldatenrat für den
Frieden.

Japan geht allein in Sibirien vor.
Aus Washington berichtet Reuter, es verlautet, daß
n der Kabinettsberatung, die sich mit der vorge-
schlagenen Aktion Japans in Sibirien beschäftigt habe,
die Ansicht sehr viel Anhang fand, daß Japan, da
s besser ausgerüstet sei, rasch vorgehen und alle
notwendigen Schritte allein tun soll.

Dänischer Vorstoß gegen Freu und Glauben.
Die offizielle dänische Zeitung „Berlingske Ti-
den“ erklärt jetzt offen, daß die dänische Regierung
eine private dänische Hilfeleistung für das deutsche
Heer in Stagen aufgelaufene Preisen, „Jagob Rendt“
verbieten habe, um die Preisenmannschaft inter-
nieren zu können.

Von deutscher offizieller Seite wird angekündigt,
daß nunmehr die schleunigste Wiedergutmachung
des Mißgriffes von Dänemark verlangt werden
wird. Es gibt keine Bestimmungen des Völkerrechts,
die einen neutralen Staat verpflichten, sich auf der
einen Seite dem Hilfswerk seiner privaten Staatsange-
hörigen hindernd in den Weg zu stellen, und dann
auf der anderen Seite die in Not befindlichen Leute
einzusperren, nachdem man ihrer infolge der verhin-
derten Hilfeleistung habhaft geworden ist.

Ein solches Verhalten verstößt gegen alle An-
schauungen von Freu und Glauben.

Pichons „Enthüllungen“.
Die Mitteilungen Pichons über das Bethmann-
sche Telegramm vom 31. Juli 1914 sind im we-
sentlichen richtig. Der zweite Teil des Tele-
gramms ist damals deshalb nicht zur Kenntnis der
französischen Regierung gekommen, weil der franzö-
sische Ministerpräsident gleich nach der Anfrage des
Herrn v. Schön, ob Frankreich bei einem deutsch-
russischen Kriege neutral bleiben werde, erklärt hatte,
Frankreich werde das tun, was seine Interessen ihm
geböten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt zu Pichons Enthül-
lung: „Die inzwischen enthüllten Geheimverträge
(Frankreich hatte für sich das ganze linke Rheinufer
verlangt) haben bewiesen, wie sehr Deutschland im
Rechte war, wenn es der Haltung Frankreichs miß-
traute. Ich wenn es wirklich im Jahre 1914 zunächst
neutral geblieben wäre. Es ist ja jachlich unnütz, dar-
über zu reden, denn Frankreich ist nicht neutral ge-
blieben. Die französische Regierung ist im Jahre 1914
in einen Eroberungskrieg eingetreten und führt
diesen Eroberungskrieg auch noch im Jahre 1918
weiter.“

Die Februarbeute der Mittelmächte.
Im Monat Februar haben die Mittelmächte über
1066 Offiziere und mehr als 30 994 Gefan-
gene gemacht. Hierzu kommen noch verschiedene
höhere Stäbe und 2 russische Regimenter. An Beute
wurden 1352 Geschütze, 2154 Maschinengewehre einge-
bracht. Außerdem fielen in Rußland den Deutschen
50 000 Gewehre und während des bisherigen Vormar-
sches 104 Lokomotiven, 5—6000 Fahrzeuge und 234
Eisenbahnwagen in die Hände, von denen 704 voll
beladen waren.

Englisches Besetzungsgeld in Holland.
In Holland wurde eine Unterjuchung gegen das
Ententeheerblatt „De Telegraaf“ eingeleitet. Wie die
sozialdemokratische Zeitung „Het Volk“ berichtet, steht
fest, daß die Volksausgabe „De Courant“ des ge-
nannten Heerblattes bei den anarchoistischen Kundgebun-
gen im letzten Frühjahr die Manifestanten mit Geld
bestochen hat.

Die Friedensbestrebungen bei den Feinden.

In Irland — in Südfrankreich — in Italien.
Die Vorschläge des deutschen Reichslanzlers sind
von den Gegnern abgelehnt worden; man erwartet
im Westen ein furchtbares Blutvergießen, aber man
glaubt offenbar die Verantwortung dafür tragen zu
können.

Aber auch von dieser Herzlosigkeit einmal ganz
abgesehen, kann es der Verstand rechtfertigen, daß
die Westmächte jede Lösung ablehnen, die nicht auf
eine Demütigung und Gebietsverkleinerung der Mittel-
mächte hinausläuft? Geht es den Herrschaften denn
so gut?

Die irischen Zustände
haben den Charakter einer schweren Krise, ja der
Revolution angenommen. In der irischen Grafschaft
Clare müssen Polizei und Truppen mit Bauern und
Biestreibern kämpfen, welche die Trächte zerschneiden
und die für England infolge des U-Boot-Krieges dop-
pelt notwendige Schweineausfuhr verhindern, indem
sie die Schweine „im Namen der irischen Repu-
blik“ beschlagnahmen. Die finanzielle Lage ist
so wenig erfreulich, daß der Schatzkanzler Bonar Law
selbst zugibt, man wage keine neue Anleihe aufzu-
nehmen, weil man fürchte, daß sie hinter der vor-
gen zurückbleiben werde. In maritimer Hinsicht
muß man zugestehen, daß der Schiffsbau im vergange-
nen Jahre statt der versprochenen drei Millionen Ton-
nen nur wenig über eine Million ergeben habe und
daß auch die beiden ersten Monate 1918 „eine große
Enttäuschung“ gebracht haben. In militärischer
Hinsicht endlich stellt die „Daily News“ fest, daß mit
Robertson der fähigste Stratege der britischen Armee
gegangen ist und daß die von Lloyd George durchgeführte
Reorganisation der militärischen Leitung „die schwersten
Reibungen und Verwirrungen“ ergeben könne.

Geht es in Frankreich besser?

In Südost- und Mittelfrankreich nehmen die Kund-
gebungen für den Frieden einen nahezu revolutionä-
ren Charakter an; bei einem Anzuge in Bourges
wurde Clemenceau in einem Blutmeere badend darge-
stellt. Die Metallarbeiter im Loire-Departement haben
gestreikt und der Kongreß der Metallarbeiter verlangt
unter Androhung des Generalstreiks die sofortige Ein-
leitung von Waffenstillstandsverhandlungen. Clemen-
ceau fährt zwar mit der Verhaftung seiner Gegner
munter fort, aber der frühere Ministerpräsident Pain-
levé hat Recht, wenn er sagt, die Aufgaben einer Re-
gierung erschöpfen sich nicht in Verhaftungen und
Bestrafungen. Alle Verhaftungen beseitigen auch nicht
die tief eingetretene Korruption. Der Bericht-
erstatter der Haushaltskommission Broussé hat festge-
stellt, wie mit dem Gelde des Volkes gewirtschaftet
wird: Zolleinnahme mit einem Gehalte von 5000
Francs haben 80 000 Francs „Rebenverdienst“. Den
Brasilianern zahlt man für die Charterung beschlag-
nahmer deutscher Schiffe den Bucherpreis von 110
Millionen Franken und gibt einem brasilianischen Re-
eder eine Provision von 5 Millionen. Die Schiffe braucht
man freilich wegen der furchtbaren Frachtraumnot, die
Frankreich möglicherweise zwingt, in diesem Jahre aus-
schließlich mit der eigenen Lebensmittelerzeugung aus-
zukommen. All diese Räte mindern aber den franzö-
sischen Hochmut nicht herab; aus einer Verordnung des
Präsidenten der Republik geht hervor, daß Frankreich
außer seinen Forderungen an der Ostgrenze auch noch
koloniale Eroberungen aus dem Kriege herauszula-
gen will.

Der gleiche Hochmut läßt in Italien

Herrn Sonnino an der Kammer sagen, er wolle aber
außer den bekannten Forderungen gegenüber Oester-
reich auch noch so gut wie ganz Albanien einfordern
und der sichere Besitz von Balona sei für Italien
Lebensfrage. Die Kammer war mit diesem gesunden
Appetit des Außenministers einverstanden und votierte
der Regierung mit gewaltiger Mehrheit ihr Vertrauen;
sie wurde aber bald darauf unerwartet geschlossen,
weil sich die Regierung des dauernden Wohlwollens
der Onobevoli nicht ganz sicher fühlte.

Englische Sorgen wegen der Offensive.

Der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochen-
schrift „The World“ schrieb am 15. Januar: „Große
Verluste haben während zweier Offensiven nach den
Veröffentlichungen des „War Office“ eine Million To-
ner überfliegen. Es war unvermeidlich, daß die eng-
lischen Truppen zur Offensive übergingen und alle
Offensiven sind sehr kostspielig. Diese Tatsache aber
macht es dem Oberkommando besonders zur Pflicht,
das Leben auch nicht eines einzigen Schützen zu ver-
schwenden. Viele unserer Offensiven, unter denen die
Cambrai-Schlacht nur eine ist, haben gezeigt, daß sicher

In sehr bedeutenden Fragen unsere Herrentätigkeit hinter der deutschen zurücksteht. Andererseits aber darf man nicht annehmen, daß die Gesamtverhältnisse allein auf Sir Douglas Haig fallen. Das französische Oberkommando hat auch seinen Anteil an der Verantwortung. Das Kriegsglück der letzten vier Feldzugsjahre zu wenden, ist ein gigantisches Unternehmen. Tatsächlich sind die Deutschen größtenteils auf dem entscheidenden Operationsgebiet fest für uns viel gefährlicher, als sie es während ihres Rückzuges von der Marne im September 1914 waren. Eine große Offensive ist in Vorbereitung, und es wäre geradezu Wahnsinn, anzunehmen, daß sie fehlschlage. Im Gegenteil, sie wird zweifellos von Erfolg begleitet sein. Sie wird wahrscheinlich die letzte im Kriege sein, denn die ungewöhnlichen Verluste, die auf beiden Seiten erlitten worden sind, haben einen solchen Umfang angenommen, daß kein möglicher militärischer Erfolg eine Fortsetzung dieses Gemetells aufwiegen könnte. Es ist darum Pflicht des Kriegesabinetts, in solch einer Krise die Lage so sorgfältig wie möglich zu erwägen und sich selber dagegen zu sichern, daß der entscheidende Feldzug von 1918 nicht durch unzureichende Führung beeinträchtigt wird."

Nach 50 Jahren.

Die acht Koffer König Ludwigs I.

Politische und allerlei andere wichtige Enthüllungen erwartet man von der Entseelung des christlichen Nachlasses König Ludwigs I., der gesetzliche oder testamentarische Bestimmungen nunmehr nicht mehr im Wege stehen.

König Ludwig I. von Bayern, der in den roten Märztagen des Jahres 1848 auf die Krone verzichtet hatte, starb vor nunmehr 50 Jahren als Einundachtzigjähriger in Monza. Noch kurz vor dem Tode wurde an dem Kranken eine Operation versucht, die aber das Ende nicht hintanhaltete. In dem Testament des verstorbenen Königs fand sich die Bestimmung, daß sein schriftlicher Nachlaß 50 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden könnte. Dieser Nachlaß besteht in der Hauptsache aus acht großen Koffern, welche Aufzeichnungen des Königs, Notizen, Briefe usw. enthalten.

Nach des Königs ursprünglicher Bestimmung sollte einer der Koffer bereits nach 25 Jahren eröffnet werden, doch hat der Monarch diese Erlaubnis wieder umgestoßen. In dem Wortlaut des königlichen Testaments heißt es ausdrücklich, daß der Nachlaß nach 50 Jahren geöffnet werden könne.

Damit ist also noch nicht gesagt, daß auch eine Veröffentlichung erfolgt. Erbe an dem Nachlaß ist der jetzt regierende König Ludwig III. In seiner Hand liegt die Entscheidung darüber, welche Teile der literarischen Hinterlassenschaft veröffentlicht werden sollen. Außer den acht Koffern befanden sich in dem Nachlaß des Königs noch über 20 Schachteln und Kisten, die auf Wunsch in die Hof- und Staatsbibliothek überführt wurden. Die Koffer ruhen im Geheimen Hausarchiv, deren Beamte zunächst eine Durchsicht des Materials sowie dessen Registrierung vornehmen, ehe an eine Bearbeitung gedacht werden kann.

Abgesehen von dem politischen Interesse, das der Nachlaß bietet, erwartet man aus ihm auch eingehende Tatsachen über das Verhältnis König Ludwigs I. zu den führenden Schriftstellern und Künstlern seiner Zeit sowie über sein eigenes dichterisches Schaffen.

Die „Berrücktheit mit den Holzschiffen“.

Ein nutzloses Hilfsmittel gegen die U-Boote.

Im Londoner „Daily Telegraph“ beschäftigt sich der einflussreiche und manchmal recht freimütige Schriftsteller Archibald Noyd mit der Frage, die man von Amerika erwartet. Er spricht sich recht versäuernd aus und

über schroffe Kritik an dem amerikanischen Vordringen.

„a. sagt er: „Erst sollten Holzschiffe gebaut werden, aber davon kam man bald ab.“

Im Schiffsrat kam es zu persönlichen Differenzen, und das kostete wieder Zeit.

Das Washingtoner „Army und Navy Register“ hat hierzu bemerkt: „Der Schiffsrat hat viel versprochen und nichts gehalten. Man hätte den ganzen Schiffsbau unter das Marine-Departement stellen müssen, das nicht so blödsinnige Versprechungen gemacht. Zeit gespart und nicht die Berrücktheit mit den Holzschiffen begangen haben würde.“

Es sieht durchaus nicht so aus, als wenn Amerika die berühmten „6 Millionen Tonnen“, von denen man so oft hört, dieses Jahr bauen könnte. Wenn es doch kommt, so werden es 1½–2 Millionen Tonnen sein, einschließlich der vom Verband bestellten und dann beschlagnahmten Schiffe. Wenn wir dann selbst noch 2 bis 2 400 000 Tonnen dieses Jahr fertigstellen, so ist das Menschenmöglichste geleistet worden.“

Soweit Hurd. Unsere U-Boote pflegen diese in einem Jahre zu erbauen und 2 Millionen Tonnen aber in einem Vierteljahr zu versenken! Dabei sind aber diese 2 Millionen Tonnen weit übertrieben, da es nicht halb soviel, als Amerika bauen kann.



Der schlimmste Feind

ausgeschieden.

Der russische Friedensschluß vollzogen.

„Infolge der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Rußland sind die militärischen Bewegungen in Großrußland eingestellt.“

Mit diesen einfachen Worten verkündete der Sonntag-Abend-Bericht das Ende des Krieges mit Rußland.

Und zwar das wirkliche Ende.

Wir haben den Frieden mit den Bolschewiki gemacht, jener revolutionären Gruppe, die zurzeit in Rußland die Macht in Händen hat.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Herrschaft dieser überabstürzenden, nur auf Revolution und Umsturz bedachten Gruppe über kurz ein Ende nehmen muß. Aber selbst wenn die in Englands Fahrwasser schwimmenden Kadetten oder wenn gar der einstige Urheber dieses Weltbrandes, der eroberungs- und räuberische Jarkismus wieder aus Rußland kommen sollte, wäre damit eine akute Gefahr noch immer nicht gegeben.

Rußland hat keine Waffen mehr.

Unsere Beute im Osten war fabelhaft. 2400 Geschütze, über 5000 Maschinengewehre, viele Tausend Fahrzeuge, darunter über 500 Kraftwagen und 11 Panzerautos, über 2 Millionen Schuß Artilleriemunition und 128 000 Gewehre, 800 Lokomotiven und 8000 Eisenbahnwagen. — Man male sich aus, was das heißt, diese unermeßliche Beute an Tausenden von Geschützen, an vielen Tausenden von Maschinengewehren, an Kraftwagen, Panzerautos, Fahrzeugen aller Art, an mehreren Millionen Schuß von Artilleriemunition und die demoralisierten Offiziere an erhaltenden

nicht mehr daran denken, sich die Freuden eines glücklichen Heims zu verschaffen? Daß die Gräfin ihr durch ihren Gemahl hatte sagen lassen, sie freute sich, eine bewährte Freundin ihres Gatten kennen zu lernen, und Frau Stafford dürfte keineswegs daran denken, ihren bisherigen Posten zu verlassen, das war doch gewiß nur ein Zeichen großer Herzensgüte. Wenn Adrienne also vernünftig sein wollte, dann würden sich die Dinge hier vielleicht ganz angenehm gestalten können. Während Frau Stafford jedoch jetzt in das gleiche Antlitz Adriennes blickte und ihre festgeschlossenen Lippen und ihre jorngelbenden Augen sah, zitterte sie in banger Sorge vor dem, was da kommen würde.

„Adrienne, mein liebes Kind, du machst mich tief unglücklich,“ gab Frau Stafford in klagendem Ton ihren Gedanken Ausdruck. „Ich fürchte, du wirst es in der Zukunft bedauern, wenn du der Gräfin Veranlassung gibst, ein Vorurteil gegen dich zu hegen. Du solltest doch auch bedenken, wie wehe du deinem Vater damit tust.“

Adrienne zuckte zusammen, und ihre Wangen wurden so rot, wie sie vorher blaß gewesen waren.

„Meinem Vater?“ wiederholte sie. „Das habe ich vergessen!“

Sie schlang plötzlich beide Arme um den Hals der mütterlichen Freundin und flüsterte:

„Er liebt mich nicht, und ich sagte ihm das. Aber vielleicht wird er mich lieber gewinnen, wenn ich seiner Frau freundlich entgegenkomme.“

„Adrienne, mein liebes Kind,“ rief Frau Stafford, „es tut mir weh, dich so sprechen zu hören.“

„Du meinst, es sei nicht wahr, daß er mich nicht liebt?“ fuhr Adrienne fort. „Glaube mir, es ist doch so. Ich fühlte es, als er mir den ersten Kuß gab. Eine innere Stimme flüsterte es mir zu, und im Grunde genommen, warum sollte er mich auch lieben? Nur weil ich seine Tochter bin? Es war töricht von mir, das zu erwarten! Ich hätte ja ebenfals die Empfindung haben können, daß ich ihn nicht liebe, obwohl er mein Vater ist!“

„Aber du hast diese Empfindung doch nicht gehabt?“ forschte die Erzieherin.

„Nein,“ entgegnete Adrienne, „und ich glaube sogar, daß ich ihm innig zugetan sein könnte, wenn er nach meiner Liebe begehren würde. Aber das ist nicht der Fall. Vielleicht liebt er seine Frau so sehr, daß für mich nichts

toleranter und menschenwürdiger sind ein großer Kraftzuwachs für die deutsche Armee und Industrie. Das ist die eine Seite der Sache. Die andere ist die, daß damit Rußlands Waffen für einen modernen Krieg weggeworfen worden sind.“

Der Krieg mit Rußland ist also endgültig aus; was nun gütigstenfalls aus dem russischen Bürgerkrieg noch entstehen kann, das ist nicht geeignet, uns Sorgen zu machen.

Auf der Konferenz der Fabrikantenschiffe teilte ein Mitglied des Obersten Wirtschaftsrates mit, daß in Archangelsk (am nördlichen Eismeer) 20 Millionen Pud Güter aus Amerika und England zu Grunde gehen. Es handelt sich um ungeheure Mengen von Konserven, 13 Millionen Pud Kohle, 2 Millionen Duffeln usw.

All das wird im Frühjahr bei Tauwetter in das Meer geschwemmt werden, da die Güter am Ufer lagern. Sie wegzufahren, besteht keine Möglichkeit, da statt der erforderlichen 400 Waggons täglich, nur 10 bis 30 Waggons zur Verfügung stehen.

Die Kämpfe in Finnland.

Vordringen der Weißen Garden.

Nach einer Drahtmeldung aus Senjaseki, dem Quartier des finnischen Generals Mannerheim, gelang es den Weißen Garden, die Eisenbahn Björneborg-Lammerfors abzuschneiden und Björneborg einzuschließen. Obwohl sich die Roten Garden hart verhalten, gilt der Fall Björneborgs, der auch den Versuch des Hafens Neentyluoto bedeutet, nur als eine Frage weniger Tage.

Wir und Finnland.

Was wird dort oben. Die Schweden helfen nicht. Deshalb ist deutsche Hilfe erbeten worden. Diese soll gewährt werden. Im Haushaltsausschuß des Reichstages hat der Unabhängige Sozialdemokrat Ledebour am Montag die Sache angeschnitten.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.): In skandinavischen Blättern sind Mitteilungen enthalten über die Absicht Deutschlands, die Alandinseln zu besetzen. Deutschland wolle der finnischen Regierung Hilfe leisten und brauche diese Etappe. Schweden hat protestiert. Warum wird diese Nachricht in Deutschland zurückgehalten? Warum wird Schweden brüskiert?

Unterstaatssekretär von dem Vaußke: Aus Finnland sind Hilferufe an uns ergangen, denen wir folgen werden. Wir stehen in Unterhandlungen mit Schweden, das sich mit der Tatsache abgefunden hat.

Abg. Dr. David (Soz.) steht mit Sorge unserem Vorgehen in Finnland entgegen; es ist eine Angelegenheit eminenter politischer Tragweite, nicht nur eine rein militärische Aktion. Mit welchem Recht will man in Finnland vorgehen? Auch in Schweden erregen wir peinliche Mißstimmung. Jetzt ist noch Zeit, einzulernen.

Abg. Gothein (Sp.): Unsere Sympathie gehört der Weißen Garde in Finnland. Nach den letzten Wahlen besteht die „Weiße“ Regierung zu Recht. Sie wird mit Unterstützung der russischen Bolschewiki bekämpft. Allerdings zur Einmischung lag eine Notwendigkeit nicht vor, das wäre allenfalls Sache Schwedens.

Abg. Westarp (kons.): Mit Finnland geht es gerade so wie mit der Ukraine.

Abg. Gaaß (Unabh. Soz.): Sind wir überhaupt im Kriege mit Finnland, dessen Selbständigkeit wir anerkannt haben? Um so auffällender ist unser Vorgehen.

Unterstaatssekretär Freiherr von dem Vaußke: Zwischen Schweden und uns ist verhandelt worden, Schweden erhebt keinen Widerspruch mehr. Eine Besetzung der Alandinseln als Etappe hat noch nicht stattgefunden.

Ruhe auf Aland.

Auf Aland herrscht nach dortigen Meldungen stillste Ruhe. Etwa hundert polnische Soldaten der

Adrienne von Orchardstone.

Roman von G. Warden.

Autorisierte Bearbeitung von Max von Weiskenthurn.

(Nachdruck verboten.)

„Armes Kind!“ sprach er dann halblaut vor sich hin. „Ich war im Unrecht! Ha! Ein bitteres Lachen kam über seine Lippen. „Wann wäre ich nicht im Unrecht gewesen? Ich war es immer — immer — von dem Augenblick an, da ich das Antlitz ihrer Mutter zum ersten Mal sah, bis zu jener Stunde, in der ich als Zeigling davor zurücktrat, ihr von meiner Vermählung zu erzählen.“

„Bist du bereit, Adrienne?“ rief Frau Stafford ihrer jungen Schutzbesohlenen zu, die in einem einfachen weißen Kleide am Fenster stand und in die Dämmerung hinaus blickte. Eine fast tödliche Blässe lag dabei auf ihren Zügen, der Blick ihrer Augen aber war klar, und um den Mund lag ein Zug fester Entschlossenheit.

„Ja, ich habe mich umgesehen. Nun, da du es wünschst, laute ich ihre Antwort auf die Frage ihrer Erzieherin. „Wünschst du wirklich, daß ich in die Gesellschaftsräume hinabkomme? Ach meinerseits würde es vorziehen, es nicht tun zu müssen.“

„Nicht hinabkommen, liebes Kind?“ wiederholte Frau Stafford. „Das kannst du nicht im Ernst meinen!“

„Doch!“ entgegnete Adrienne. „Ich dachte, es wäre genügend, wenn du die Gräfin Aberdon empfängst. Fragt sie nach mir, so ist es für mich immer noch Zeit genug, hinzugehen. Bis dahin würde ich es vorziehen, hierzu bleiben!“

Frau Stafford blickte betrübt vor sich hin. Adrienne hatte ihr die letzten Tage nicht leicht gemacht. Das Mädchen hatte sich im ganzen Wesen bis zur Unkenntlichkeit verändert, und Frau Stafford fürchtete die erste Begegnung zwischen ihrem Liebling und der fremden Stiefmutter, gegen die das junge Mädchen sich leidenschaftlich auflehnte, ja, deren Existenz ihr ein schweres Unglück dünkte, das zu verzeihen ihr unmöglich schien. Obwohl die gütige mütterliche Freundin das junge Mädchen wohl verstand, das plötzlich alle seine kindlichen Träume zerstört sah, sagte sie sich doch ebenfalls, daß man den Grafen seiner Heirat wegen nicht tadeln könne. Warum sollte er

mehr übrig bleibt. Jedenfalls ist ihm an mir nichts gelegen. Aber das gilt gleich; ich will jetzt mit dir untergehen, und verspreche dir, nichts tun zu wollen, was als unpassend bezeichnet werden könnte!“

Sie folgte der Erzieherin in die Vorhalle, deren Doppeltür weit offen stand, weil man das Vorfahren des Wagens jeden Augenblick erwarten konnte, der die Neuvermählten nach Orchardstone bringen sollte. Die gesamte Dienerschaft hatte sich versammelt, um die neue Herrin und den Gebieter zu begrüßen, der ihnen allen fast ebenso fremd war wie jene.

Adrienne blickte nicht zu den Leuten hinüber, und es erregte ihr zugleich der Ausdruck der Teilnahme, der sich in den Zügen derselben bei ihrem Anblick verriet. An der Gefühlsstufe hatte man bereits gewettet, daß sie sich weigern werde, beim Empfang der Stiefmutter gegenwärtig zu sein; ihr Erscheinen überraschte die Leute.

Jetzt fuhr der Wagen vor, und gärtlich umschloß Frau Stafford die Hand Adriennes mit der ihrigen.

„Mut!“ flüsterte sie ihr zu. „Alles geht vorüber — auch dieses!“

Adrienne schlug das Herz höher, als der Wagen vorfuhr, und nur in unklaren Umrissen sah sie Gestalten derselben entsteigen und auf sie zukommen. Dann fühlte sie plötzlich, wie die Hand des Vaters nach der ihren faßte, wie er sich niederbeugte, um sie zu küssen, und die Blässe ihrer Züge rief einen Ausdruck lächelnden Erschreckens auf seine Lippen.

Adrienne hörte des Grafen Stimme an ihr Ohr schlagen. „Ich freue mich, dich wiederzusehen! — Eleonore, was sagst du dazu, daß ich dir eine Tochter zuführe, die, wie ich glaube, fast größer ist als du selbst?“

„Das ist sie wirklich!“ erwiderte eine frische Stimme.

„Ich hoffe, daß wir gute Freundinnen sein werden!“

Adrienne ließ sich widerstandslos fassen und starrte in das Antlitz der Sprechenden ohne selber recht zu wissen, was sie tat.

Die Gräfin Aberdon war von mittlerer Größe, mit vornehmer Einfachheit gekleidet und von ungewöhnlich dunklem Kolorit. Sie hatte zarte, regelmäßige Züge, sehr schöne Augen und einen freundlichen Gesichtsausdruck.

(Fortsetzung folgt.)

erzogen Warnung, die aus dem russischen Heere aus-
getreten wünschten und deswegen vom Soldatenrat mit
Befehl bedroht wurden, haben sich unter schwe-
dischen Schutz gestellt.

Russische Getreide-Vorräte in der Ukraine.

Das ukrainische Preßbureau in der Schweiz meldet:
Die Getreidevorräte in der Provinz Cherson allein
belaufen sich auf über 80 Millionen Sud (1 Sud =
33 deutsche Pfund). Die in den anderen Provinzen
der Ukraine verfügbaren Getreidevorräte sind gleich-
falls sehr bedeutend. — Man schätzt, daß die Ukraine
in ihrem Gebiet gegenwärtig wenigstens über einige
hundert Millionen Sud Getreide verfügt.

Russische Streiflichter.

Der französische Botschafter Rouleus und das
Personal der Botschaft sowie die alliierten Missionen
haben Petersburg verlassen.

Kriegsende mit Rußland.

Großes Hauptquartier, 4. März. Amtlich. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Deut-
scher Kronprinz: Eine eigene Sturmabteilung drang
in der Hier in die feindlichen Linien und nahm
eine Anzahl Belgier gefangen. Starke Feuer folgten
in mehreren Stellen der flandrischen Front englische
Borfschieße: sie wurden abgewiesen.

Im übrigen blieb die Gefechtsstätigkeit auf Ar-
tillerie- und Minenwerferkämpfe in einzelnen Abschnit-
ten beschränkt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Auf den östlichen
Maasböden waren französische Artillerie und Minen-
werfer zeitweilig tätig.

Bei kleineren Unternehmungen nördlich vom
Rhein-Marne-Kanal, westlich von Blamont und süd-
lich von Mezieres wurden 27 Gefangene eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Infolge Unterzeichnung des Friedensvertrages mit
Anstalt wurden gestern die militärischen Bewegungen
in Großrußland eingestellt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vom U-Boottkrieg.

22 000 Tonnen.

Berlin, 3. März. (Amtlich.) Der unermüd-
lichen Tätigkeit unserer U-Boote fielen im Nermel-
kanal und an der Ostküste Englands wiederum 22 000
Brutto-Registertonnen Handelschiffraum zum Opfer.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der
englische Dampfer „Huntmore“ von rund 5000 Ton-
nen und ein beladener englischer Dampfer von über
6000 Tonnen. Zwei Tandampfer von 5000 und 3000
Tonnen und ein englischer bewaffneter Frachtdampfer
wurden mit Ladung aus harter feindlicher Sicherung
herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Bisher 770 Geschütze.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart:

An der italienischen Front keine besonderen Er-
gebnisse.

In Podolien schreiten die Operationen erfolgreich
vorwärts. An Beute wurden bisher über 770 Geschütze,
über 110 Maschinengewehre und weitere große Mengen
an Kriegsmaterial aller Art eingebracht.

Gerichtssaal.

Wegen Amtsentlassung und schwerer Ur-
sachenfalschung verurteilte das Schwurgericht in Königs-
berg den Polizeibeamten Gauerle aus Badenburg zu drei
Jahren Zuchthaus und 600 Mark Geldstrafe. Gauerle
hatte über 4000 Mark fälschliche Gelder, die er aus dem
böhmischen Geldverkehr und als Erbs für abgelieferte
Bolschaken verheimlicht hatte, unterschlagen.

Ein infamer — Schleich-Mord-Versuch. Eine
Eigenartige Form von „versuchter Körperverletzung“ bil-
dete den Gegenstand der Anklage gegen die Schuh-
machersfrau Soubert, die sich vor dem unterfränkischen
Schwurgericht zu verantworten hatte. Wie in
der Beweisaufnahme festgestellt wurde, belam eine To-
chter der Angeklagten im Oktober v. J. den Typhus.
Anschließend 100 Schritt von ihrem Anwesen entfernt
wohnte der Landwirt Heim, mit dem die Angeklagte
in Feindschaft lebte. Die Angeklagte hat nun die Er-
remente ihrer typhuskranken Tochter vor der
haustür des Heim abgeladen, in der Absicht, dem Nach-
bar Krankheit ins Haus zu bringen. In der
Voruntersuchung war die Angeklagte auch geständig
gewesen, in der Hauptverhandlung leugnete sie jedoch,
doch sahen sie die Geschworenen für überführt an.
Das Urteil lautete auf 4 Monate Gefängnis. — Damit
ist sie sehr, sehr gelinde weggekommen. Eigentlich
sären 4 Jahre richtiger gewesen.

Der Elbinger Warenhaus-Aufruhr, der bekannt-
lich die Ausplünderung eines Warenhauses zum Ziel
hatte, beschäftigte das Gericht zum 11. Male. An-
geklagt waren diesmal 11 Frauen, 2 Männer und
2 jugendliche Personen. Der 45-jährige Arbeiter Ferd.
Butjahr wurde wegen schweren Aufruhrs zu 5 Jahren
Gefängnis verurteilt. 3 Frauen erhielten je 6 Mo-
nate Gefängnis, 11 Fälle wurden dem ordentlichen
Bericht überwiesen.

Volkswirtschaftliches.

Berlin, 4. März. Der nunmehr erfolgte Fried-
ensschluß mit Rußland fand zwar die zuverlässliche
Beurteilung, die dem Ereignis zukommt, wirkte jedoch
als eine Tatsache, die mit Bestimmtheit erwartet war,
auf die Kursbewegung weniger ein. Es galt dies
auch für russische Anleihen, die allerdings etwas höher
bezahlt wurden, während russische Bananaktien sich un-
wesentlich veränderten.

Berlin, 4. März. Warenmarkt. (Nicht-
amtlich.) Saatweizen, -roggen, -hafer bis 21.50, Saat-
erbsen bis 22.50, Saaterbsen 37.50—42.50, Saatschoten
42.50—47.50. Altschoten. Beluichten 32.50—37.50

saateten 27.50—32.50, Sporgel 140—145, Serrad-
della 85—92, Schilfrohr 4.60—4.70, Heidekraut bis
4.10. Nichtpreise für Samen: Rottke 260—276,
Schwedenke 210—228, Weizen 160—176, Infarnat-
ke 118—132, Weizen 96—106, Timothy 96—106, Neg-
ras 108—120, Ananigras 108—120 für 50 kg. ab
Station, Flegelstroh 4.75—5.25, Preßstroh 4.75, Ma-
schinenstroh 4—4.25.

Sinken der Schleichhandelspreise. Die bevor-
stehende Öffnung des östlichen Tores, insbesondere
nach der Ukraine hin, wirkt ihre Schlaglichter immer
erkennbarer auch auf die Preise des Schleichhandels,
obwohl auf der anderen Seite die gegen das Früh-
jahr notwendig eintretende Verminderung der für den
Schleichhandel greifbaren Vorräte zu einer Preisfesti-
gung führen könnte. Eine bestimmte Marktmeinung
über die Aussichten der Belieferung aus dem Osten
hat sich allerdings auch der Schleichhandel offenbar
noch nicht gebildet, aber es ist doch eine bemerkbare Un-
ruhe in ihn hineingetragen. Vor allem fürchten Groß-
käufer mit ihren Beständen schließlich sitzen zu blei-
ben, da auch das kaufende Publikum eine zunehmende
Zurückhaltung im Anlegen hoher Preise zeigt. Dies
wird neuerdings vor allem auch aus Oberschlesien,
einem der Hauptzentren des Schleichhandels, berichtet.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Ein gefährliches Paket an die deutsche Gesandtschaft
in Bern.

Wie der „Bund“ berichtet, ist vor kurzem in der
Berliner deutschen Gesandtschaft von der schweizerischen
Post ein Paket mit falscher Absenderadresse aus Basel
abgegeben worden, das eine Vorrichtung mit Phos-
phorhörung enthielt, die bei unvorsichtigem Han-
tieren Veranlassung zu einem Brande hätte geben
können.

Das schweizerische politische Departement ist von
dem Fall durch die deutsche Gesandtschaft in Kenntnis
gesetzt worden. Der „Bund“ betont, daß das Vor-
kommen sehr bedauerlich sei, auch wenn es sich
nur um ein Bubenstück handeln sollte.

Die französischen Flieger Garros und Mar-
chal, die kürzlich aus Deutschland entkommen sind,
sind in Paris eingetroffen.

Prinz Niko von Montenegro, der sich wegen
seines schweren Verfalls vor zwei Jahren in ein Wiener
Sanatorium zur Pflege begab, ist dort einer Lungen-
blutung erlegen.

Der letzte Luftangriff auf Benedig dauerte acht
Stunden. Im ganzen wurden dreihundert Bom-
ben abgeworfen. 58 Häuser wurden vernichtet. Das
königliche Palais wurde getroffen und ein Flügel
in Trümmer gelegt. Ungefähr 15 Bürger wurden
verletzt, darunter zwei Frauen ernst. Nur ein Mann
ist getötet.

Politische Rundschau.

— Berlin, 4. März 1918.

Zur Zensurfrage hat der Vorstand des Reichs-
verbandes der deutschen Presse folgende Rundgebung
beschlossen: „Der Vorstand spricht die bestimmte Er-
wartung aus, daß der Reichstag übergriffen der
militärischen Zensur auf das politische Gebiet ent-
schieden entgegentritt, und daß er auch keine Ab-
änderung der Zensurvorschriften dulden wird, die der
Sache nach die Einführung einer politischen Zensur
durch politische Behörden bedeutet.“

Staatsminister Dr. Friedberg, zugleich national-
liberaler Abgeordneter für Solingen, sprach dort am
Sonntag vor einer großen Versammlung u. a. zur
Wahlrechtsfrage. Er bedauerte die ablehnende Haltung
der nationalliberalen Fraktion des Landtages. Es er-
scheine ihm auch sehr zweifelhaft, ob es der jetzigen
Mehrheit des Abgeordnetenhauses gelingen werde, dem
doppelten Druck der Krone und der Masse des Volkes
widerstehen zu können. Einer ablehnen Rückwirkung des
allgemeinen Wahlrechts auf unsere Ostmarken- und Po-
lenpolitik sei dadurch zu begegnen, daß in gemischt-
sprachigen Bezirken die Verhältniswahl eingeführt
werde. Das Pluralwahlrecht ebenso wie das
Dreiklassenwahlrecht seien unmöglich. Man
solle durch Verweigerung des gleichen Wahlrechts nicht
die alte Sozialdemokratie in eine revolutionäre Bewe-
gung hineintreiben. Er habe die Überzeugung, die
Annahme des gleichen Wahlrechts sei für das Vater-
land und die Partei die beste und befriedigendste Lö-
sung der Wahlrechtsfrage, für die er sich mit aller
Kraft einsetzen werde. Auch die Krone könne eine Ab-
lehnung nicht hinnehmen, sondern werde alle verfas-
sungsmäßigen Mittel bis zur Erschöpfung anwenden.
Der Vorsitzende der Versammlung stellte fest, daß es
der Wunsch der Wähler seines Wahlkreises sei, daß
Staatsminister Dr. Friedberg die Wahlrechtsvorlage
auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechts zur
Durchführung bringe.

Der Friedensvertrag mit Rußland.

Im wesentlichen bereits bekannt.

Der nunmehr nur noch der Ratifizierung harrende
erste Friedensvertrag dieses Weltkrieges.

Seine Einzelbestimmungen sind im wesentlichen
bekannt. Beide Länder wollen fortan „in Frieden und
Freundschaft“ leben. „Die vertragsschließenden Teile
werden jede Agitation oder Propaganda gegen die
Regierung oder die Staats- und Heeresinstitutionen
des anderen Teiles unterlassen.“

Die neue Reichsgrenze ergibt sich aus beifolgender
Karte.

Die genaue Festlegung der Linie wird durch eine
deutsch-russische Kommission erfolgen. Den in Rede
stehenden Gebieten werden aus der ehemaligen Zugs-
hörigkeit zu Rußland keinerlei Verpflichtungen gegen-



Die im Artikel 1 des Friedensvertrages mit Rußland vorgeschlagene Linie.
Die russischen Gebiete, die dem Reich überlassen werden, sind rot schraffiert.

über Rußland erwachsen. Rußland verzichtet auf
jede Forderung in die inneren Verhältnisse dieser
Gebiete. Deutschland und Oesterreich-Ungarn beabsich-
tigen, das künftige Schicksal dieser Gebiete im Benehmen
mit deren Bevölkerung zu bestimmen.

Deutschland ist bereit, sobald der allgemeine Friede
geschlossen und die russische Demobilisierung vollkom-
men durchgeführt ist, das Gebiet östlich der Linie zu
räumen.

Rußland wird alles in seinen Kräften Stehende
tun, um die alsbaldige Räumung der ostnato-
lischen Provinzen und ihre ordnungsmäßige Rück-
gabe an die Türkei sicherzustellen.

Die Bezirke Erzerum, Kars und Batum werden
gleichfalls ohne Verzug von den russischen Truppen
geräumt.

Rußland wird die völlige Demobilisierung
seines Heeres einschließlich der von der jetzigen Re-
gierung neugebildeten Heeressteile unverzüglich durch-
führen. Ferner wird Rußland seine Kriegsschiffe aus-
weder in russische Häfen überführen und dort bis zum
allgemeinen Friedensschluß belassen, oder sofort des-
armieren.

Das Sperrgebiet im Eismeer bleibt bis zum
allgemeinen Friedensschluß bestehen. In der Ostsee und
soweit die russische Macht reicht, im Schwarzen Meer,
wird sofort mit der Beseitigung der Minen
begonnen.

Rußland verpflichtet sich, sofort Frieden mit der
ukrainischen Volksrepublik zu schließen und den
Friedensvertrag zwischen diesem Staate und den Mäch-
ten des Bundes anzuerkennen.

Estland und Livland werden gleichfalls ohne
Verzug von den russischen Truppen und der russischen
Roten Garde geräumt. Estland und Livland werden
von einer deutschen Polizeimacht besetzt.

Auch Finnland und die Alandinseln werden als-
bald von den russischen Truppen und der russischen
Roten Garde, die finnischen Häfen von der russischen
Flotte und den russischen Seestreitkräften geräumt.

Die auf den Alandinseln angelegten Befestigun-
gen sind sobald als möglich zu entfernen.

Die beiderseitigen Kriegsgefangenen werden in ihre
Heimat entlassen.

Die vertragsschließenden Teile verzichten gegen-
seitig auf den Ersatz ihrer Kriegskosten, das heißt
der staatlichen Aufwendungen für die Kriegführung
sowie auf den Ersatz der Kriegsschäden.

Für die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den
Mächten des Bundes und Rußland sind besondere
Bereinigungen getroffen worden.

Die Lage in Rumänien

hat in der letzten Zeit ein freundliches Gesicht ge-
nommen. Die Bolschewiki haben den Rumänen nach
hartem Kampfe bei Rhybriza am Dniestr (180 Kilo-
meter nördlich von Kischineu) eine schwere Niederlage
beigebracht.

Angeichts dieser unangenehmen Lage zeigt sich
Rumänien in diesen Tagen wieder verhandlungsbereit.
Die Entscheidung muß in diesen Tagen fallen.

Im Hauptauschuß des Reichstags erklärte am
Montag Unterstaatssekretär v. d. Busche:

„Ferner ist bekannt, daß auch Rumänien sich zu
den Verhandlungen auf der Grundlage unserer Vor-
schläge bereit erklärt hat.“

Letzte Nachrichten.

In Helsingfors herrscht furchtbare Hungersnot.
Das sozialistische Ministerium in Finnland ist zu-
rückgetreten. Eine Verordnung sozialistischer Sozialisten
zur Verurteilung in Finnland eingetroffen.

Gedenket der hungernden Vögel!

Der Hauke Wägel der sozialrevolutionären Partei (Kreuzen) hat sich gegen den Friedensschluß mit Deutschland ausgesprochen.

Zum Selbstmord des Streiter Grobherzog.

Zu der Streiter Landeszeitung veröffentlicht das Ministerium des Großherzoglichen Hauses folgende Feststellung:

„Seine königliche Hoheit der Großherzog beachtete, sich in allerhöchster Zeit mit einer Prinzessin eines deutschen Fürstenhauses zu verloben, deren Nament und Verbleib tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Ehe der Großherzog diesen seiner Reizung und keinen Herrscherpflichten entsprechenden Schritt unternehmen konnte, mußten zunächst Hindernisse beseitigt werden, die in einer früher beabsichtigten Verbindung, deren Verwirklichung aber wegen der Ehenbürtigkeitsfrage nicht möglich war, ihren Ursprung hatten. Die zur Lösung jener Verbindlichkeiten geflogenen Verhandlungen, die längere Zeit in Anspruch nahmen, und weitaus schwieriger waren, als erwartet werden konnte, drückten stark auf das Gemüt des überaus gewissenhaften und feinfühlernden hohen Herrn. Und als schließlich in jenen Verhandlungen eine Wendung eintrat, die den Großherzog die erhoffte glückliche Lösung für stark gefährdet ansehen ließ, bemächtigte sich seiner eine derartige Verzweiflung über die Gestaltung seiner Zukunft, daß eine klare Urteilskraft getrübt und sein Gemüt verwirrt wurde.

Aus diesem Zustand geistiger Verwirrung ist allein der unglückselige Schritt zu erklären.

Alle anderen umlaufenden Gerüchte sind gänzlich unbegründet.“

Lozales und Provinzielles.

Artikel mit dem Zeichen * sind Originalartikel und dürfen nur mit genauer Quellenangabe nachgedruckt werden.

Fest gepumpt!

Es brennt! Es brennt! Herbei ihr Zeit!
Die Feiertags-eraus!
De Schlauch ins Wasser um gepumpt!
Es brennt im deutsche Haus.

„Was stiebst du da um gaffst erin?“
Der Branddirektor schenkt.
Ihr Dreckbeserzer, nit schaniert!
Hand ongelegt, wann's brennt!

Nur fest gepumpt, so fest es kennt,
Soldat un Zivilist!
Niet nachgelosse, wann emol
Noch Luft ihr gappche mißt!

Nur noch e Knitische stramm gespiert!
Dann sein die Flamme aus.
Gerettet ist durch deutsche Kraft
Dann auch das deutsche Haus.

Dieses nette Gedächtnis in Nassauischer Mundart wurde von Herr: Pfarrrer Thomaes verfaßt aus Anlaß zur bevorstehenden achten Kriegsanleihe. (Schriftl.)

* Die Elektrische. Die Kreuzung an der Blumenstraße ist mit dieser Woche fortgefallen. Bei dem jetzigen Pendelverkehr ist dieses von weniger Bedeutung, wohl aber bei dem 7-Min.-Verkehr. Man denke nur bei einem Versagen der Bremse wie im letzten Jahre, wenn der auf der abschüssigen Straße hinabrollende Wagen auf einem ihm entgegenkommenden Wagen aufgefahren wäre.

* Mit großen Ehren und unter zahlreicher Beteiligung der hies. Einwohnerschaft fand am letzten Sonntag hier die Beisetzungsfeier des auf dem Felde der Ehre gefallenen Gefreiten Karl Rink statt. Der Krieger- und Militärverein sowie der Gesangsverein Frohmann und eine Abordnung des Regiments von Gersdorf, dem der Verbliebene angehört hatte, gaben ihm das letzte Ehrengelächte. Am Grabe sprach Herr Geh. Rat Pfarrrer Jäger, während die Gesangsabteilung des Frohmann dem entschlafenen Sangesbruder den Grabgesang dargebracht.

* Die Bürgermeisterei hat den Arbeitsplan ihrer Beamten mit Anfang dieser Woche anders eingeteilt. Die Bürozeiten sind nunmehr wieder von 8—1 u. 3—6 Uhr. Für das Publikum sind die Sprechzeiten mit dem Herrn Bürgermeister und den übrigen Beamten die bisherigen geblieben.

* Besitzwechsel. Das dem Tapsgemeister Stiehl gehörige Haus in der Rathausstr. wurde an Herrn Eugen Abraham für 45 000 Mk. verkauft. Es handelt sich hier um ein Objekt, das nicht für den Verkauf schnell aufgeführt wurde, sondern um eine solide Banant, daher ist der Kauf sehr preiswert zu nennen.

* Schulkreis hat am heutigen Dienstag die Jugend aus Anlaß des mit Groß-Rußland abgeschlossenen Friedens.

* Zwangsbebauung. Landwirtschaftlich und gärtnerischer Grundstücke bis Ende des Jahres 1919. Nach dem bisherigen Recht konnte sich die Zwangsbebauung von landwirtschaftlichen und gärtnerischen Grundstücken nur bis Ende des Jahres 1918 erstrecken. Im Interesse der Bewirtschaftung brach liegender Grundstücke und zur Förderung des Kleingartenbaues war bei Fortdauer des Krieges eine weitere Prolongation des Endpunktes für die Zwangsbebauung geboten. Eine in diesen Tagen ergangene Bundesratsverordnung sieht daher vor, daß die Zwangsbebauung bis Ende des Jahres 1919 erfolgen kann.

* Ferkelhöchstpreise nur für Spanferkel. Zahlreiche Anfragen und Pressenotizen enthalten die Meinung, daß die neuerdings festgesetzten Ferkelhöchstpreise von 1,10 Mk. pro Pfund Lebendgewicht ab Stall bei allen Ferkelverkäufen Geltung haben, gleichgültig, zu welchem Zwecke die Tiere erworben werden. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß dieser Höchstpreis nur für Schlachtferkel gilt, die zum Zwecke sofortiger Schlachtung erworben werden, nicht aber für Tiere, deren Kauf zu Zuchtzwecken oder zur Aufstellung zum Mästen erfolgt.

* Keine Mitnahme von Zündstoffen bei Eisenbahnfahrten. Trotz der Warnungen werden bei Eisenbahnfahrten von einzelnen Personen in unverantwortlicher Weise leicht explodierbare Stoffe im Handgepäck mitgeführt. Was dadurch für großes Ungeheuer anrichtet werden kann, beweisen die schweren Unglücksfälle, die einem Vorortzuge zwischen Spandau und Berlin, sodann einem D-Zuge bei Schleißheim (Bayern) in letzter Zeit begegneten. Beide Unfälle rufen eine ernste, eindringliche Sprache. Gegen verwerfliche Leichtfertigkeiten, die den Ursache der erwähnten Unglücksfälle gewesen sind, muß das Publikum zunächst sich selbst schützen. Das mitgeführte Handgepäck kann von den Insassen des Waggons sehr wohl daraufhin angesehen werden, ob es etwa leicht entzündliche Stoffe oder sonst gefährliche Gegenstände enthalten könnte. Die Mitreisenden sind durchaus berechtigt, von einem etwaigen Verdacht, den sie in dieser Beziehung haben, den Eisenbahnbediensteten Mitteilung zu machen, die dann selbstverständlich für sofortige Abhilfe Sorge tragen werden.

Wer herrscht in Frankreich?

Nicht die „öffentliche Meinung“ — nur die Großfinanz. Der französische Sozialdemokrat Francis Delais beschäftigt sich in einem Buche über die Abhängigkeit des französischen Volkes von einer Gruppe von finanziellen Machthabern auch mit dem Einflusse der Großfinanz auf die Presse. Es führt da aus:

„Die Tageszeitungen werden zum Preise von fünf Centimes verkauft, je größer die Auflage, je größer der Verlust. So z. B. hat das „Petit Journal“ bei einer täglichen Auflage von 800 000 Exemplaren ein jährliches Defizit von 1 1/2 Millionen Franken, welches entsteht durch die Ausgaben für Redaktion, Verfertigung, Telegramme, Papier usw., abzüglich der Einnahmen aus dem Verkauf der Zeitung. Aber das Defizit wird gedeckt durch die Einnahmen aus Annoncen. Das „Petit Journal“ vereinnahmt jährlich 3 Millionen Franken, die in der Hauptsache vom Großkapital gezahlt werden. Wenn z. B. für eine Auslandsanleihe Stimmung gemacht werden muß, dann werden die Zeitungen von der Großfinanz für das, was sie schreiben oder verschweigen, glänzend bezahlt. Aber die Großfinanz ist vorsichtig, sie verhandelt nicht direkt mit der Redaktion, sondern bedient sich eines Vermittlers. Die großen Zeitungen vermieten ihren Finanzteil gegen ein Fixum an eine Persönlichkeit, die dann die Beziehungen zur Finanz herstellt. Die Großbanken sind dadurch in der Lage, jede Notiz zu verbreiten, die ihren Geschäften schaden könnte, und das Publikum erfährt nur immer das, was es erfahren soll.“

Die öffentliche Meinung wird durch die Presse gemacht und die Presse wird vom Großkapital beherrscht. Es gibt in Frankreich ungefähr 20 große einflussreiche Tageszeitungen, von denen allein vier, „Petit Parisien“, „Journal“, „Petit Journal“ und „Matin“ täglich zusammen in 3 400 000 Exemplaren erscheinen. Die Redaktionen dieser 20 Zeitungen entscheiden täglich darüber, was das französische Volk wissen oder nicht wissen darf.“

Diese Beleuchtung des französischen Zeitungswesens ist besonders jetzt im Kriege wichtig. Sie zeigt, wozu die Entwicklung im Pressewesen notgedrungen kommen muß, wenn der Kapitalismus sich seiner bemächtigt. Bei uns in Deutschland sind derartige Zustände bisher noch nicht eingerissen, aber kein Einsichtiger wird bestreiten, daß sich in der Großstadtpresse starke Anzeichen in dieser Hinsicht finden. Dort ist, wie Chefredakteur Bosse von der „Köln. Ztg.“ sagt, die Zeitung mehr und mehr geworden ein „Erwerbsunternehmen, das Annoncenraum als Ware erzeugt, die nur durch einen redaktionellen Teil veräußert wird“. Wenn dieser Entwicklungsgang bei uns nicht mit gleicher Schnelligkeit wie in Frankreich fortschreitet, dann ist das der Existenz unserer starken Lokalpresse zu verdanken, die Frankreich hat zugrunde gehen lassen, um sich damit den lästlichen, allen Hintertreppen-Einstößen für Geld zugängigen Großstadtpresse in die Arme zu werfen. So ist den Franzosen das Heimatgefühl abhandeln gekommen. Wer sich nicht nach französischen Zuständen sehnt, der möge sein Verhältnis zu seinem Heimatblatt danach einrichten.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 6. Ab. B. Der Barbier von Bagdad. Hierauf Der verkaufte Prinz. 7 Uhr.

Donnerstag, 7. Ab. D. Räuber. Hierauf Die schöne Müllerin. 7 Uhr.

Freitag, 8. Ab. A. Trauulus. 7 Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 6. 4 Uhr. Familie Hannemann. 7 Uhr.

Donnerstag, 7. Wenn im Frühling der Holunder. 7 Uhr.

Freitag, 8. Das Extemporale. 7 Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11 1/2 Uhr.

Mittwoch, 6. 4 Uhr. Im Abonn. Militärkonzert. 8 Uhr. Kammerkonzert.

Donnerstag, 7. 4 und 8 Uhr. Abonnem.-Konzert des Kurorchesters.

Bekanntmachungen.

Auf Folge 8 der Lebensmittelliste kommt am Mittwoch den 6. März in sämtlichen hies. Geschäften je 1/2 Pfund Runkelrüben zum Preis von 38 Pfg. per Kiste zum Verkauf.

Auf die Nummern 451—575 werden von heute mittag anfangend je 2 Zentner Kohlen auf Folge 4 in Kohlenhandlung Fischer abgegeben. Die Nummern bis 620 können im Hof des Rathauses nach Bezahlung Zimmer 3 je 2 Zentner Kohlen im Laufe des Monats in Empfang nehmen. Die Bezahlung letzterer erfolgt zwischen 10 und 12 Uhr.

Bierstadt, 5. März 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Der Haushaltsvoranschlag der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1918 liegt gemäß 89 Abs. 2 Landgemeindeordnung vom 6. März ab 2 Wochen zur Einsicht der Gemeindeangehörigen auf der Bürgermeisterlei offen.

Der Schießplatz zu Rambach wird am 7. 14. 21. 26. März von 9—2 Uhr und am 15. 20. 22. 27. 28. 30. März von 9 Uhr vorm. bis zum Dunkelwerden Abhalten von Schießübungen benutzt.

Bierstadt, den 4. März.

Der Bürgermeister. Hofmann

15 Pfund Bienenzucker für jedes überwinterte Volk der Imker erhalten, welcher sich verpflichtet einen Teil seiner Honigernte abzugeben für Lazarett- und Krankenhausbedürfnisse. Jeder Imker der Bienenzucker unter dieser Bedingung kaufen wünscht, trage sich in die Orteliste ein, welche am 1—8. März beim Gemeindevorstand offen liegt. Die Liste nimmt in der Liste übernimmt der Imker die Verpflichtung eine dem dritten Teil der erhaltenen Zuckermenge entsprechende Honigmenge zur Verfügung staatlichen Honigvermittlungsstelle zu halten, welche Abruf des Honigs veranlaßt und den gesetzlichen Preis ihm zahlt.

Die Verteilung des Bienenzuckers erfolgt durch Provinzialverband und durch die Imkervereine.

Wiesbaden, den 28. Februar 1917.

Der Königl. Landrat

Wird hiermit veröffentlicht.

Bierstadt, den 5. März 1918.

Der Bürgermeister. Hofmann

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, an dem uns so schmerzlich betroffenen Verluste beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.

Frau Christiane Diehl
und Kinder.

Haus- und Grundbesitzerverein Bierstadt.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hält am Samstag, den 9. März im Gasthause zur „Krone“ eine

Mitglieder-

— Versammlung —

ab.

Tagesordnung:

1. Verlesen des Protokolls der letzten Versammlung.
2. Beschlußfassung über eventl. Mietssteigerung.
3. Verschiedenes.

Bemerkt wird, daß wegen der Wichtigkeit Tagesordnung zahlreiche Beteiligung erwünscht ist, und daß auch Mitgliederfrauen willkommen sind.

Beginn 8 Uhr.

Der Vorstand.

Am Mittwoch, den 6. ds. Mts., abends 8 Uhr findet im Saale des Turnvereins, Hellmündstr. 25, zwei Vorträge statt: „Der Wirtschaftsbund für den deutschen Grundbesitz“ und „Der Hypothekenschutz und seine wirtschaftliche Bedeutung“. Zu diesen Vorträgen des Wiesbadener Haus- und Grundbesitzervereins sind hiermit unsere Mitglieder freundlichst eingeladen.

Befohlen Sie Ihre Schuhe selbst?

Von der Erf.-Sohl.-Gef. Berlin geprüft u. zum Handel zugelassen. Bei vorzüglicher Haltbarkeit liefert sie erstklassigen Kernsohlen-Ersatz. Das beste für nasses, kaltes Wetter. Ist vollständig wasserfest, warm, elastisch wie Leder und läßt sich wie Leder nageln, nähen und mit Eisenstichwerk beschlagen. 1 St. 50 x 20 groß = 3—4 Paar Sohlen und Absätze Mk. 12.50 portofrei.

Heinrich Langer, Seidenau, Dresden.

Ein grauer Belour.

Damenhut wurde mir vom Winde entführt. Gegen Belohnung abzugeben im Geschäft von C. Stahl, Bierstadt, Rathaus. Ecke Wilhelmstraße.

Zwei Meßer

zu verpachten.

Boden 2. Gew. 80 Ruten.

Diebstahls 8. Gew., 10 Ruten.

Kloß, Jägerstraße 1.

Ein graubrauner weicher

Gerrenhut Samstagsabend

oberhalb der Bierstadter

abhandeln gekommen. Gegen

gute Belohnung abzugeben

Bierstadter Höhe 2.